

Gottes untreue Diener [Karlheinz Deschner]

Autor(en): **S.P.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutschland

Nach einer kürzlichen, als repräsentativ bezeichneten Umfrage der deutschen Bischofskonferenz haben mehr als dreiviertel der befragten Katholikinnen in bezug auf Partnerschaft und Sexualität eine andere Einstellung als die Amtskirche.

Italien

Nicht wenige der fixen Ideen sind solche religiöser Art, so die Meinung, dass das Leben eines noch ungeborenen Kindes höher zu bewerten sei als dasjenige seiner Mutter. Als vollends absurd muss die Einstellung einer schwangeren Frau in Oberitalien bezeichnet werden, die eine Operation zur Entfernung eines bösartigen Tumors wie auch eine chemotherapeutische Behandlung ablehnte, um dem Ungeborenen eine Lebenschance zu gewähren. Eine Frühgeburt aus einem krebserkrankten Leib, ein Kaiserschnitt, der die geschwächte Patientin das Leben kostete, was soll das für einen Sinn haben? Was Wunder, dass das Neugeborene wenige Tage nach seiner künstlichen Entbindung wegen Herzversagens starb. Dass es immer noch kirchliche wie auch staatliche Instanzen gibt, die einen Schwangerschaftsabbruch selbst bei Gefährdung des Lebens der Schwangeren als unzulässig betrachten, ist mehr als bedauerlich. (Italien als Staat geht meines Wissens nicht so weit.)

Indien

Dieses Land ist immer wieder für eine Überraschung gut, was die religiöse Benommenheit von Teilen der Bevölkerung anbetrifft. So war letzten Monat in der Tagespresse zu lesen, dass in Amritsar (im indischen Bundesstaat Pandschab) ein Knäblein, das mit Missbildungen zur Welt kam, eben deshalb von gläubigen Hindus als wiedergeborene Gottheit verehrt wird. Der Säugling, der eine lange Nase, keine Oberlippe und zwei hervorstehende Zähne besitzt, gelte als Inkarnation des elefantenköpfigen Gottes Ganescha, der bei den Hindus als Gott der Weisheit hoch in Ehren steht.

Somalia

Dass Steine zum Totschlagen benutzt werden können, hat der Mensch wohl schon vor der Entstehung des Alten Testaments herausgefunden. Biblisch bezeugt ist jedoch, dass es die alten Israeliten schicklich fanden, das

rabiante Strafmittel der Steinigung anzuwenden, wo und wann immer sie dies zum Schutz ihrer Sitten- und Rechtsordnung für nötig hielten. Doch diese Todesstrafe war und ist bis in die heutige Zeit hinein auch andernorts gebräuchlich. So sind erst kürzlich in Somalia fünf des Ehebruchs beschuldigte Frauen von einer wütenden Menschenmenge gesteinigt worden. (Eine sechste Frau wurde «nur» mit hundert Peitschenhieben gezüchtigt.) Von einer Bestrafung auch der *männlichen* Ehebrecher war bezeichnen-derweise nichts zu vernehmen.

Uganda

Wie berichtet wurde, hat der Papst bei seiner jüngsten Afrikareise seinen Schäfchen in Uganda als «das einzige sichere und tugendhafte Mittel gegen die Immunschwäche Aids» eheliche Treue und – den Unverheirateten – absolute Keuschheit empfohlen. Vielleicht findet sich jemand, der diesem Naturvolk erklärt, was das Wort «Keuschheit» bedeuten soll. A. B.

BUCHHINWEIS

Gottes untreue Diener

mit einem Vorwort
von Karlheinz Deschner
W. Heyne-Verlag, 284 S.
Fr. 25.50

Die religiöse Publizistik floriert zur Zeit allgemein, vor allem die kritische. Es kann einem direkt übel werden davon, und ich gestehe, persönlich den Übersättigungsgrad erreicht zu haben. Dennoch habe ich auch dieses Buch in die Hand genommen und darin geblättert – wegen Deschner. Ich habe das nicht zu teure Buch sogar gekauft, um Deschners Einführung daheim ungestört zu lesen. Diesmal hat mich aber der verdiente Historiker etwas enttäuscht: Zu knapp und etwas salopp fällt das offenbar in aller Eile hingeworfene Vorwort aus.

Das Buch enthält etwa ein Dutzend neuere Beiträge bekannter «fortschrittlicher» Theologen. In letzter Minute entzog der langweilige Hans Küng, den wir wahrlich nicht vermissen, seinen Beitrag, weil er nicht in einem von Deschner herausgegebenen Buch figurieren wollte. Danach hat Deschner auf seinen Plan verzichtet, sich mit den Beiträgen kritisch auseinanderzusetzen, und das ist bedauerlich, denn sein Kommentar wäre sicher interessanter, unterhaltsamer und lustiger als die meisten hier gesammelten Aufsätze.

Echte Fortschrittlichkeit bescheinigt Deschner einzig zweieinhalb Autoren. Die übrigen nennt er «Zungendreher», inklusive Drewermann und Peter de Rosa, dessen letztes Buch ich im «Freidenker» positiv bespro-

chen hatte. Das Urteil will mir zu hart erscheinen, denn ich schätze beide Autoren, selbst wenn ich in letzter Zeit Drewermanns Weinerlichkeit und Märtyrerpose wenig goutiere, vor allem aber seine ungeheure Weit- und Ausschweifigkeit als echte Zumutung empfinde («Das Markus-Evangelium» umfasst ca. 1500 grossformatige Seiten, «Kleriker» – vielleicht sein bestes oder interessantestes Werk – ca. 850 S., «Das Matthäus-Evangelium» 1. Teil ebenso 850 Seiten): Eine Produktion, die die Geduld mancher wohlgesinnter Leser überstrapaziert. Da habe ich ein gewisses Verständnis für die Ungeduld eines Deschner, der bei so viel «Zugeben» und gleichzeitigem «Zurücknehmen» der Fortschrittlichen die Fassung verliert. So geben wohl die meisten Theologen heute zu, dass Jesus nur ein besonderer Mensch war, dass die Jungfrauengeburt eine spätere Zutat der Evangelisten ist, ja dass es keine eigentliche, also leibliche Auferstehung gegeben hat. So glaubt man es mindestens zu verstehen. Stellt man dann aber die einfache Gretchenfrage, so winden und drehen sich die Fortschrittlichen nach allen Seiten, um nicht klipp und klar zu sagen, was sie doch meinen, nämlich dass Jesus kein Gott und kein Gottsohn im engeren Sinne ist (Gottes Kinder [*sic!*] sind wir ja alle).

Die einzigen echt Fortschrittlichen sind laut Deschner Horst Hermann und Hubertus Minarek. Große Hoffnung hegt er allerdings für Uta Ranke-Heinemann, «zumal nach ihrem ergötzlichen Nein und Amen – Anleitungen zum Glaubenszweifel (1992)». Sie könnte in nicht allzu weiter Ferne dort stehen, wo Hermann und Minarek schon längst sind, nämlich im Reich der Freiheit und der Menschenwürde.

In der Tat ragt Minareks Beitrag unter den vorgelegten eindeutig hervor. Daneben verblissen die kritischen und wohlgemeinten Ansätze der anderen bis zur Bedeutungslosigkeit. In aller Deutlichkeit spricht dieser ehemalige katholische Theologe das aus, was jeder von uns, jeder vernünftige Mensch, ja jeder aufgeweckte 10- oder 12-jährige spürt oder bereits weiss: Die Ursächlichkeit alles Geschehens ist in Gott [*sic!*], somit auch die Verantwortung. Ein altes Problem, dass keine Theodizee (Rechtfertigung Gottes) zu lösen vermag, zumal wenn die Theologen unbedingt an den bekannten Attributen Gottes – Allmacht, unendlicher Liebe, Vollkommenheit etc. – und an seinem ständigen Wirken in und an der Schöpfung festhalten wollen.

Bei gewissen Theologen beginnt zum Beispiel diese berühmte Allmacht abzubrockeln: Das ständige Hineinflunkern der Vorsehung muss in der Tat ganz schlicht als Falschspielerei betrachtet werden, die sich unmöglich mit der Freiheit des Menschen verträgt.

Für die Griechen waren sowohl die Menschen als die Götter dem Schicksal unterworfen, selbst Zeus konnte daran nichts ändern: Alles geschieht in der Tat nach dem Gesetz der Notwendigkeit. S. P.